Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 18

Artikel: Berufseignung und Berufsberatung an unsern Mittelschulen
Autor: Vonlanthen, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536790

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wahl ihrer Kinder am wirksamsten, wiederholen wir, wo immer es am Platze ist, die Notwendigkeit einer richtigen Berufseinstellung und betonen wir das Lebenswichtige der Berufswahl. Wir haben unsere Schuldigkeit nicht getan, wenn wir nicht kämpfen, damit in der verheissenen Neuordnung der Welt, die Frauenkraft an geeigneter Stelle eingesetzt werden kann. Der Prediger predigt über die Zukunft, er darf nicht schweigen, selbst wenn er heute scheinbar kein Gehör findet. Unsere Sorge sei es ferner, eine berufstüchtige Jugend heranzubilden. Spornen wir die Mädchen zu objektiv hochwertigen Leistungen an, interessieren wir sie an der Arbeit, um die Berufsfreude zu wecken, wo sie nicht von selbst vorhanden ist. Was man mit Mühe verfolgt, beginnt man liebzugewinnen. Lehren wir die Jugend, Mut und Selbstvertrauen zu ihren Leistungen zu haben. Erziehen wir unsere Mädchen zur Rechtschaffenheit, zur Pflichttreue, zu höflichem Benehmen, zu Verantwortungsbewusstsein. Der Unterricht vor allem lehre das Kind, das irdisch Schöne richtig einschätzen, damit es später die Freizeit weise ausnütze, ein Buch lese, das besser macht, sich geistig weiterbilde, neben dem Niederen auch das Höhere pflege und nicht an den sinnarmen Dingen des Berufes zusammenschrumpfe, sondern sich an geistigen und seelischen Werten emporranke.

Zeichnen wir unsern Jungmädchen ein Idealbild: Es ist die Frau, deren sanfte Zierde ihr Frauentum ist, die Frau, die mit weitem Blick und gütigem Herzen in mütterlicher Hingebung Familie und Arbeitsumwelt beglückt und dankbar das Dasein geniesst, die Kultur schaft „als unsichtbaren Pfeiler des geschichtlichen Lebens". (Gertrud von Lefort.) Doch ist diese edle Natürlichkeit von innen heraus verklärt durch wesenhafte reine Heiligkeit. Die irdischen Dinge des Lebens sind überstrahlt von der Wärme froher Gottesliebe. Allem Geschöpflichen gegenüber bewahrt sich die Seele die Freiheit, auch dem Berufe gegenüber, der sich sinnvoll dem persönlichen und gesellschaftlichen Leben einordnet. Nichts darf vom Innersten der Person Besitz ergreifen, auch der seelenhafteste Beruf nicht. Binden darf sich der Mensch nur an Gott. Je vollkommener aber diese Bindung, umso tiefer wird der beseelende Glaube an die liebende Vorsehung. Und dieser Glaube ist es, der in das Dunkel blinder Notwendigkeit hineinzündet, so dass dem Menschen jegliches Geschehen als Führung zum Heile der eigenen Seele erscheint. Der so durch den Glauben erleuchtete Mensch wird in jedem Berufe, nicht nur da, wo die Stimme des Rufenden vernehmbar war, sondern auch in dem scheinbar durch Umstände hineingestossenen Berufe, den persönlichen Anruf des Vaters im Himmel erkennen, und es wird ihm die Erfüllung der Berufspflicht zur Mitarbeit an der Gestaltung des Reiches Christi, dessen Ziel die Ehre Gottes ist.

Basel. *Dr. Elisabeth Sauer.*

Mittelschule

Berufseignung und Berufsberatung an unsern Mittelschulen

(Bericht über die 7. Konferenz der katholischen Mittelschullehrer der Schweiz am 4. Januar 1945 in Luzern.)

Jede Schule ohne Ausnahme, ob Primar- oder Sekundarschule, ob Gymnasium oder Handelsschule, ob Seminar oder Hochschule, hat nebst der Pflicht der Schulung und Bildung die der Auslese der Geeigneten und die viel unangenehmere der Ausscheidung der Ungeeigneten. Da das Gymnasium durch die Vermittlung einer gründlichen Allgemeinbildung nicht nur eine typische „Vollschule", sondern (eben dadurch!) zugleich die eigentliche „Vorschule" der Universität ist, wird es im besten Sinne des Wortes zu einer „Elite-Schule". Das bedeutet gewissen-

hafte Auslese der zu einem höheren, akademischen Berufe Tauglichen und Hinlenkung der dazu nicht Tauglichen auf einen andern mehr praktischen Beruf. Eine Frage, die heute umso wichtiger ist, als wir an Akademikerüberfluss leiden. „Eine leichte höhere Schule ist ein soziales Verbrechen", dieses Wort Hartnackes gilt für unsere Zeit mehr denn je. Die Auslesemaßstäbe wählt sich das Gymnasium selbst. Sie sind von Ort zu Ort, von Gymnasium zu Gymnasium, ja manchmal fast von Klasse zu Klasse oder von Lehrer zu Lehrer etwas verschieden. In einem Doppelten ist man sich allerdings klar; dass für die Auslese nicht nur die schulische Minimalleistung ausschlaggebend sein darf, sondern ebensosehr die seelisch-charakterlichen und nicht zuletzt auch die körperlichen Eigenschaften des Schülers sowie die wirtschaftliche Lage seiner Eltern. Und klar ist man sich auch darüber, dass jede richtig verstandene Auslese stets positiv sein muss, in dem Sinne, dass sie dem Schüler hilft, den richtigen Lebensweg zu finden. Auslese und Ausscheidung sind jeweils verbunden mit der Berufsberatung.

Die diesjährige Konferenz der katholischen Mittelschullehrer der Schweiz (KKMS) hatte sich zur Aufgabe gestellt, diese wichtige Frage der Mittelschulen, besonders des Gymnasiums, zu überprüfen und Mittel und Wege zu ihrer Lösung zu finden. Die ausserordentlich starke Beteiligung und die rege Aussprache mochten wohl ein Beweis dafür sein, dass das Thema gut gewählt war.

Der Vorsitzende der KKMS, Dr. P. Ildefons Betschart, OSB, von Einsiedeln, konnte eine ganze Reihe prominenter Persönlichkeiten begrüssen: Mgr. von Streng, Bischof von Basel; die Regierungsräte Egli, Piller und Amstalden; fast sämtliche Leiter und Leiterinnen der kathol. Kollegien und Anstalten der Schweiz; Prof. Dr. Theo Keller, Rektor der Handelshochschule St. Gallen, den Hauptreferenten des Tages; Frl. Emmy Keller, Leiterin der sozialen Frauenschule in Luzern, die das Ergänzungsreferat für besondere weibliche Belange übernommen hatte.

Nach einem Memento für den verstorbenen, unvergesslichen Hauptschriftleiter der „Schweizer Schule", Prof. Dr. Dommann, gab der Präsident Herrn Prof. Dr. Keller das Wort zum einleitenden Hauptreferate. Wir halten hier in aller Kürze die wesentlichen Züge und Leitsätze des klaren, gründlichen und sehr anregenden Referates fest.

Der Referent will aus dem reichen, vor allem statistischen Tatsachenmaterial nur das Notwendigste herausgreifen. Eine Tatsache muss als Ausgangspunkt festgehalten werden: Die Zahl der Studierenden ist heute noch in ständigem Anstieg begriffen und damit auch die Zahl der Berufstätigen. Es muss von einer objektiven Ursache der Ueberfüllung der akademischen Berufe gesprochen werden. Im Wintersemester 1922/23 gab es an unseren schweizerischen Hochschulen 6100 studierende Schweizer; im Wintersemester 1932/33: 7900; im Wintersemester 1942/43: 10,900. Freilich sind diese Zahlen mit der nötigen Reserve zu nehmen und zu verwerten; denn es sind heute zum Abschluss der Studien mehr Semester erforderlich, zum Teil auch des öfteren Militärdienstes wegen. Auch die Zunahme an Studierenden ist an sich noch kein Beweis für die Ueberfüllung; gestiegen ist nämlich unsere ganze Lebenshaltung und mit ihr die Anforderungen in den verschiedenen höheren Berufen. Es haben sich ebenfalls einige völlig neue akademische Berufe gebildet, so z. B. der des Bücher-Revisors usw. Trotzdem kann man von einer Sättigung, ja von einer Uebersättigung und damit von einer akademischen Berufsnot sprechen. Mancher Akademiker muss sich seine Arbeit selbst suchen und kommt, weil er sie nicht findet, auf Abwege. Dazu kommt die subjektiv begründete Berufsnot. Sie liegt dort vor, wo der einzelne Akademiker den Anforderungen, die heute an seinen Beruf gestellt werden, nicht gerecht wird. Und darum hat schon das Gymnasium

die doppelte Aufgabe der Auslese und der Berufsberatung.

I. Die Auslese.

Auslese bedeutet Prüfung auf Eignung oder Nicht-Eignung zu einem höheren Berufe. Sie ist in allen, vor allem aber in den untersten Klassen der Mittelschule zu machen. Dabei müssen sämtliche Register gezogen werden, vom piano bis zum fortissimo, vom klugen Rat an Schüler, Eltern, Pfarrer usw. bis zur endgültigen erbarmungslosen Entlassung des Untauglichen. Besser ein Mal zu streng sein als einen einzigen Unberufenen auf die arme Menschheit loslassen! Dabei sind die Priesteramtskandidaten nicht ausgenommen. In diesem strengen Verfahren dürfen uns gewisse Einwände nicht abschrecken. Man sagt etwa: Der Schüler ist noch jung, er kann sich später entwickeln. Wenn das der Fall ist, dann kann man ihm nachträglich den Weg ebnen. Es gibt dafür spezielle Institute! Ihre Aufgabe sollte es allerdings nicht sein, das was die Gymnasien in 7 bis 8 Jahren geben, in 2 bis 3 Jahren zu vermitteln. Oder man sagt: Schlechte Schüler — gute Praktiker! Das Leben urteile anders als die Schule. Es kann einer in der Schule versagen und sich im Leben doch bewähren! Dabei vergisst man, dass man heute in keinem höheren Berufe mehr auskommt ohne Wissen und gründliche Bildung! Massgebend für die Auslese ist allerdings nicht das Fachwissen, sondern die Allgemeinbildung. Nicht die intellektuelle Seite allein soll erwogen werden, sondern der ganze Mensch mit seinen seelischen und körperlichen Eigenschaften und Eigenheiten, die wirtschaftliche Lage der Eltern, die Berufsaussichten. Und weiter: Sehr wichtig für eine richtige Auslese und Ausscheidung ist die unbedingte Solidarität unserer Mittelschulen. Ein Wechsel der Studienanstalt, des Gymnasiums, ist bisweilen nötig und ratsam. Ein Schüler aber, dessen Untauglichkeit in bezug auf Intelligenz und Charakter erwiesen ist und daher von einer Anstalt ausgeschieden wird, sollte von einer andern mit gleichem Studienziel nicht aufgenommen werden. Andrerseits sollten jedoch solche Schüler, die sich als untauglich erwiesen haben, nicht sich selbst überlassen werden, die Berufsberatung hat sich ihrer liebevoll anzunehmen.

II. Die Berufsberatung.

Der Prozess der Spezialisierung der Wissenschaften hat auch zu einer Spezialisierung der Berufe geführt. Der Berufsberater muss sie kennen. Früher hiess es: der Jurist, der Mediziner, der Ingenieur etc. Heute sind alle Berufe spezialisiert. Die Berufsberatung hat darauf Rücksicht zu nehmen. Der Mittelschüler der oberen Klassen sollte davon eine Ahnung haben. Je stärker die Spezialisierung überhand nimmt, desto grösser wird auch die Gefahr des Versagens, desto grösser das finanzielle Risiko. Schliesslich gibt es auch Imponderabilien. Die Verhältnisse in den verschiedenen akademischen Berufen ändern rasch. Es ist auf neue Berufe hinzuweisen: auf den des Bücher-Experten, des Personalchefs in der Industrie, des Versicherungsbeamten usw.

Wie ist an der Mittelschule die Frage der Berufsberatung zu lösen? Lieber gar keine Berufsberatung als nur eine dilettantenhafte und oberflächliche. Das, was man in dieser Hinsicht tut, muss man auch verantworten können. Es wäre verfehlt, Berufsberatung schnell zwischen zwei Schulstunden betreiben zu wollen. Am besten wäre es wohl, wenn wir einen durchgebildeten, hauptamtlich angestellten Berufsberater, der von einer Schule zur andern ziehen könnte, zur Verfügung hätten. Wir haben ihn nicht. Unterdessen wird man sich mit einem Notbehelf begnügen müssen. Es sollte an jeder Schule ein Mitglied des Lehrkörpers mit der Organisation der Berufsberatung betraut werden. Er hätte im wesentlichen folgende Aufgabe:

1. Sammlung und Sichtung des Berufsberatungs-Materials (Berufsbilder, Lageberichte, Biographien von Praktikern, Berufsromane usw.).

2. Vermittlung dieser Materialien an die Mittelschüler.
3. Erteilung der ersten Ratschläge, soweit das eben möglich ist.
4. Organisierung von Vorträgen für die obersten Klassen (Berufseigenschaften, Berufsaussichten!).
5. Vermittlung von geeigneten Persönlichkeiten, die konkrete Ratschläge geben können. Vgl. hierzu die vom EMV des Schweiz. Studenten-Vereins zusammengestellte Referentenliste!

Der Berufsberater selbst muss sorgfältig ausgewählt werden. Es ist keine leichte Sache! Ein hohes Mass von Takt und Klugheit, von Liebe und Uneigennützigkeit ist dazu erforderlich. Die Psychotechnik, die für die Beratung in manuellen Berufen eine grössere Rolle spielen mag, darf für die höheren Berufe nur ergänzend beigezogen werden. Ist die Berufsberatung an der Mittelschule wichtig, so darf doch nicht vergessen werden, dass sie bereits früher, schon auf der Primarschulstufe einsetzen muss. Eltern, Lehrer und Pfarrer sollten mehr aufgeklärt werden. Der EMV des Schw. St. V., der seit 1942 „Studium und Beruf", Mitteilungsblätter zur akademischen Berufsberatung, herausgibt, wird demnächst ein für die weiteren Kreise bestimmtes Merkblatt „Wer soll studieren?" zur Verfügung stellen, das ein Wesentliches zur Aufklärung der Eltern wird beitragen können.

Frl. Emmy Keller wies in ihrem fein formulierten Ergänzungsreferate auf besondere weibliche Belange hin: Berufsbildung ist auch für die Frau eine Notwendigkeit; gleichgültig, ob sie sich dann für die Ehe, für das Kloster oder für den ledigen Stand entscheidet. Im Hinblick auf jeden künftigen Frauenberuf ist mit der Mittelschulbildung unbedingt Hauswirtschaft zu verbinden. Der Anlage der Frau zur Hingabe ist bei der Berufsberatung der Töchter in erster Linie an ausgesprochen frauliche Berufe zu denken: Pflege- und Fürsorgerinnenberufe!

Die ergiebige von den beiden Erziehungsdirektoren Egli und Piller eingeleitete Aussprache bewegte sich in den von den Referaten gezogenen Bahnen, so dass Prof. Dr. Keller in seinem Schlusswort sich kurz fassen konnte. Wegen Raummangel müssen wir in diesem Bericht von der Wiedergabe der einzelnen Voten absehen und uns auf drei Hauptforderungen, die sich aus diesen Voten ergeben, beschränken:

1. Das Gymnasium bereitet seine Schüler am besten durch die Vermittlung einer guten Allgemeinbildung auf ihren künftigen Beruf vor. Es hat sich vor der Spezialisierung zu hüten. Der Schüler soll arbeiten lernen! Erziehungsdirektor Piller bemerkte: „Von wem sind die akademischen Berufe überfüllt?" Antwort: „Von Untauglichen. Par des médiocres! Chacun peut faire n'importe quel métier! Il faut donner une formation générale! Une attitude affirmative, positive vis-à-vis de la vie et du travail! Donner du respect pour le travail manuel!

2. Allgemeine Berufslenkung ist vielfach noch wichtiger als individuelle Berufsberatung. Es gilt das Interesse für wirtschaftliche und technische Berufe zu wecken (Erziehungsdirektor Egli!).

3. Ein hauptamtlich angestellter Berufsberater ist sehr wünschenswert. Bis zur Verwirklichung dieses Wunsches sollte an jeder Anstalt ein dazu geeigneter Lehrer mit der Berufsberatung betraut werden.

Mgr. von Streng dankte in seinem Schlusswort für die geleistete Arbeit und wies auf die strenge Auslese der Priesteramtkandidaten hin. Man verlange heute für diese in vermehrtem Masse Begabung, Judicium und Charakter. Das Gymnasium solle dem künftigen Priester vor allem ein Dreifaches mitgeben: Eine gründliche Ausbildung in der Muttersprache; Formen des Umgangs, der Höflichkeit; Weltaufgeschlossenheit und weltanschauliche Zuverlässigkeit.

Freiburg. *Dr. Adolf Vonlanthen, Prof.*